

Zukunftsfähiger Konsum

Autor(en): **Caspar, Reta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **83 (1998)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

frei denker

Monatsschrift der

Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Zukunftsfähiger Konsum

Der UNO-Bericht über die menschliche Entwicklung 1998 sagt es deutlich: der westliche Lebensstil taugt nicht als Vorbild für die Mehrheit der Weltbevölkerung, er ist nicht nur eine Provokation der armen Mehrheit, sondern - mit seiner enormen Umweltverschmutzung - auch ein Anschlag auf das Wohlergehen künftiger Generationen. In atemberaubendem Tempo ist der Konsum in diesem Jahrhundert weltweit gewachsen, allein seit 1950 hat er sich versechsfacht.

Skandalös ist, dass die Ungleichheit dabei massiv zugenommen hat: eine Milliarde Menschen in 70 Ländern müssen heute mit weniger auskommen als vor 25 Jahren. Neu ist, dass sich die Industrieländer heute trotz ihrer Konsumorgie selbst als "arm" bezeichnen: Die offizielle Entwicklungshilfe sank 1997 auf das historische Tief von 0.22 Prozent des BSP.

Was wäre nötig?

Nach Berechnungen des UNDP reichten zum Beispiel

- **9 Milliarden Dollar**, um allen Menschen Zugang zu Wasser und sanitären Einrichtungen zu verschaffen - die Europäer geben allein für Eiscreme mehr aus
- **13 Milliarden Dollar**, um den Menschen in der Dritten Welt Gesundheitsversorgung und Ernährungssicherheit zu garantieren - weniger als in Europa und den USA für Hundefutter ausgegeben wird (17 Mia.)
- **6 Milliarden Dollar**, um allen Menschen eine Grundbildung zu ermöglichen - in den USA werden allein für Kosmetika 8 Milliarden ausgegeben.

Skandalös ist auch, dass unser aufwendiger Lebensstil oft direkt zu Lasten der Umwelt und Nahrungssicherheit in den Entwicklungsländern geht: Der tropische Wald, der dort abgeholzt wird, wird mehrheitlich in den Industrieländern verbraucht, die von unseren Fangflotten leergefischten Ozeane wären eigentlich die wichtigste Proteinquelle für eine Milliarde Menschen in armen Ländern.

Spätestens seit dem Gipfel in Rio 1992 wissen alle, die es wissen wollen, dass das Beharren auf materiellem Konsum die Lebenschancen der Menschen auf

der Erde zerstören wird. Obschon klar ist, dass unsere Konsumniveau kein weltweiter Standard werden kann, haben die Global Players in den letzten 10 Jahren ihre Anstrengungen und ihre Werbeausgaben in den Entwicklungsländern massiv verstärkt: Unter den 20 Ländern mit den höchsten Werbeausgaben sind 9 Entwicklungsländer!

Die Autoren des UNDP-Berichtes zeigen sich optimistisch, sie wollen eine verstärkte Sensibilität für die zerstörerischen Folgen des Konsums festgestellt haben und formulieren in ihrer "Agenda für zukünftiges Handeln" das Ziel, ein "Minimum an Konsum für alle" zu ermöglichen. Gefordert sind nationale und internationale Regeln, verstärktes Engagement von Organisationen und ein Umdenken der privaten Verbraucher.

Gut leben statt viel haben

Die Studie "Zukunftsfähiges Deutschland" des Wuppertal-Institutes hat die Formel geprägt: "Gut leben statt viel haben", die der globalen Raubwirtschaft der Industrienationen ein Ende setzen soll: Sparsamkeit, Bevorzugen von Produkten aus der Region und gemeinsame Nutzung von Gütern (z.B. Autos) sind die Schlüsselbegriffe. Drei Fragen also:

"Brauch ich das wirklich?"

"Gibt es Alternativen aus meiner Region?"

"Kann ich das nicht mieten oder ausleihen?"

sollten unsere Testfragen vor Konsumentenscheiden sein. Aber Achtung: Diese drei Fragen werden unseren Lebensstil verändern und Ende Monat wird Geld übrig bleiben, so dass wir im nächsten Monat problemlos die teureren, da sozial- und umweltverträglichen Produkte wählen können und/oder eine Spende an ein zukunftsfähiges Projekt überweisen.

Quelle: DIE ZEIT 10.9.98

Reta Caspar

OKTOBER-THEMEN

Menschenrechte, -pflichten und -würde 2

Das Ende der Wissenschaft? 3

Freidenker-Umschau 4

Büchertisch 6